

Sechstes Capitel.

Aufbruch nach Buenos Ayres. — Rio Sauce. — Sierra Ventana. — Dritte Posta. — Pferdetreiben. — Bolas. — Rebhühner und Füchse. — Character der Landschaft. — Langbeiniger Regenpfeifer. — Teru-tero. — Hagelwetter. — Natürliche Einzäunungen in der Sierra Tapalguen. — Pumafleisch. — Fleischkost. — Guardia del Monte. — Wirkungen der Rinder auf die Vegetation. — Cardonon. — Buenos Ayres. — Corral, wo Rinder geschlachtet werden.

Von Bahia Blanca nach Buenos Ayres.

8. September. — Ich miethete einen Gaucho, um mich auf meinem Ritte nach Buenos Ayres zu begleiten, hatte aber dabei einige Schwierigkeit; der Vater des einen Mannes fürchtete sich, ihn gehen zu lassen, und ein anderer, der Willens zu sein schien, wurde mir als so furchtsam geschildert, dasz ich besorgt wurde, ihn mitzunehmen; es wurde mir gesagt, dasz er, wenn er einen Strausz in der Ferne sähe, ihn für einen Indianer halten und wie der Wind davon fliehen werde. Die Entfernung bis nach Buenos Ayres beträgt ungefähr vierhundert Meilen; beinahe der ganze Weg führt durch ein unbewohntes Land. Wir brachen zeitig am Morgen auf; nachdem wir wenige hundert Fusz aus dem mit grünem Rasen bekleideten Becken, in welchem Bahia Blanca liegt, aufwärts gestiegen waren, betraten wir eine weite wüste Ebene. Sie besteht aus einem zerbröckelnden, thonig-kalkigen Gestein, welches wegen der trockenen Beschaffenheit des Climas nur zerstreut stehende Büschel verwelkten Grases trug, ohne dasz durch einen einzigen Baum oder Strauch die monotone Gleichförmigkeit unterbrochen würde. Das Wetter war schön, die Atmosphäre war aber merkwürdig dunstig; ich glaubte, ihr Ansehen kündete einen Sturm an, die Gauchos sagten aber, es rühre daher, dasz die Ebene in einer groszen Entfernung nach dem Innern zu brenne. Nach einem langen Galopp und zweimaligem Wechseln der Pferde erreichten wir den Rio Sauce:

es ist ein kleiner, tiefer, reizender Strom, nicht über fünfundzwanzig Fusz breit. Die zweite Posta auf der Strasse nach Buenos Ayres liegt an seinen Ufern; eine kurze Strecke stromaufwärts findet sich eine Furth für Pferde, wo das Wasser den Pferden nicht bis an den Bauch reicht; von diesem Punkte an ist er aber in seinem weitern Verlauf bis zum Meer vollständig unpassirbar und bildet daher eine äusserst zweckmässige Schranke gegen die Indianer.

So unbedeutend auch dieser Fluss ist, so stellt ihn doch der Jesuit FALCONER, dessen Mittheilungen im Allgemeinen so sehr correct sind, als einen beträchtlichen, am Fusz der Cordillera entspringenden Strom dar. Was seine Quelle betrifft, so zweifle ich nicht daran, dass das Letztere der Fall ist; denn die Gauchos versicherten mir, dass in der Mitte des Sommers dieser Fluss zu gleicher Zeit mit dem Colorado sein periodisches Hochwasser habe; und dies kann nur dadurch entstehen, dass der Schnee auf den Andes schmilzt. Es ist äusserst unwahrscheinlich, dass ein so kleiner Fluss, wie es der Sauce damals war, die ganze Breite des Continents durchfieszen sollte; und wäre es wirklich der Rest eines groszen Stromes, so würde sein Wasser, wie in andern sicher ermittelten Fällen, salzig sein. Während des Winters müssen wir nach den Quellen rund um die Sierra Ventana als den Ursprung seines reinen und klaren Wassers sehen. Ich vermuthete, die Ebenen von Patagonien werden, wie die von Australien, von vielen Wasserläufen durchzogen, welche die ihnen eigene Rolle nur in gewissen Perioden spielen. Wahrscheinlich ist dies mit dem Wasser der Fall, welches in das obere Ende des Port Desire flieszt, und auch mit Rio Chupat, auf dessen Ufern Massen von in hohem Grade zelligen Schlacken von den bei der Aufnahme beschäftigten Beamten gefunden wurden.

Da es zeitig am Nachmittag war, als wir ankamen, nahmen wir frische Pferde, einen Soldaten zum Führer und brachen nach der Sierra Ventana auf. Dieser Berg ist vom Ankerplatz bei Bahia Blanca aus sichtbar; Capt. FRIZ ROY berechnet seine Höhe zu 3340 Fusz — eine für die östliche Seite des Continents sehr merkwürdige Erhebung. Mir ist nicht bekannt, dass vor meinem Besuche irgend ein Fremder den Berg bestiegen hätte; und allerdings wussten selbst nur wenige der Soldaten in Bahia Blanca irgend Etwas über ihn. Wir hörten daher von Kohlenlagern, von Gold und Silber, von Höhlen und Wäldern erzählen, was Alles meine Neugierde anregte, aber nur um sie

zu enttäuschen. Die Entfernung von der Posta war ungefähr sechs Stunden über eine flach ausgedehnte Ebene desselben Characters wie früher. Der Ritt war indes interessant, da der Berg allmählich anfieng, seine wahre Gestalt zu zeigen. Als wir den Fusz des Hauptrückens erreicht hatten, hatten wir grosze Schwierigkeit, irgend etwas Wasser zu finden; schon glaubten wir genöthigt zu sein, die Nacht ohne Wasser zu verbringen. Endlich entdeckten wir etwas bei aufmerksamem Suchen dicht am Berge; denn schon in der Entfernung von wenigen hundert Yards waren die kleinen Bäche in dem brüchigen Kalksteine und dem losen Geröll begraben und vollständig verloren. Ich glaube nicht, dasz die Natur irgend wo einen noch einsameren, verlassenere Felshaufen gebildet hat; der Berg verdient mit Recht den Namen „Hurtado“, des Vereinzelten. Der Berg ist steil, äusserst zerrissen und zerklüftet und so vollkommen von Bäumen und selbst Buschwerk entblöszt, dasz wir factisch keinen Spiesz machen konnten, um unser Fleisch über das Feuer von Distelstengeln¹ auszustrecken. Der fremdartige Anblick dieses Berges contrastirt mit der meerartigen Ebene, welche nicht bloss an seine steilen Abhänge anstöszt, sondern auch die parallelen Rücken scheidet. Die Gleichförmigkeit der Färbung gibt der Ansicht eine auszerordentliche Ruhe; — das weiszliche Grau des Quarzgesteins und das helle Braun des verdorrten Grases auf der Ebene wird durch keine helleren Färbungen gehoben. Der Gewohnheit nach erwartet man in der Nähe eines hohen und steilen Berges ein unterbrochenes, mit colossalen Bruchstücken übersätes Land zu sehen. Hier zeigt die Natur, dasz die letzte Bewegung, ehe das Meeresbett in trockenes Land verwandelt wird, zuweilen eine ruhige sein kann. Unter diesen Umständen war ich begierig zu beobachten, wie weit vom Muttergestein entfernt noch Rollsteine gefunden würden. An den Ufern bei Bahia Blanca und in der Nähe der Ansiedelung finden sich einige aus Quarz, welche bestimmt aus dieser Quelle hergerührt haben müssen: die Entfernung beträgt fünfundvierzig Meilen.

Der Thau, welcher im ersten Theile der Nacht die Satteldecken, unter denen wir schliefen, feucht gemacht hatte, war am Morgen gefroren. Obschon die Ebene horizontal erschien, war sie doch unmerklich bis zu einer Höhe zwischen 800 und 900 Fusz über dem Meere

¹ Ich nenne dies Distelstengel aus Mangel eines correcteren Namens. Ich glaube, es ist eine Species von *Eryngium*.

angestiegen. Am Morgen (9. September) rieth mir der Führer, den nächsten Kamm zu ersteigen, welcher mich dann, wie er meinte, zu den vier, den Gipfel krönenden Spitzen bringen würde. Das Hinaufklettern auf so rauhen Felsen war sehr ermüdend; die Abhänge waren so zerklüftet, dasz das, was in den einen fünf Minuten erreicht war, in den nächsten wieder verloren wurde. Als ich endlich den Rücken erreicht hatte, war ich im äussersten Grade enttäuscht, da ich sah, dasz ein abschüssiges Thal, so tief wie die Ebene, welches die Bergkette in zwei Theile schneidet, mich von den vier Spitzen trennte. Das Thal ist sehr eng, hat aber eine flache Sohle und bildet einen schönen Pasz für die Pferde der Indianer, da es die Ebenen auf der nördlichen und südlichen Seite des Bergzugs mit einander verbindet. Nachdem ich hinabgestiegen war, sah ich, während ich quer durch das Thal schritt, zwei Pferde grasen; ich verbarg mich sofort in dem hohen Grase und fieng an zu recognosciren; da ich aber kein Zeichen von Indianern sah, schritt ich vorsichtig weiter zur zweiten Besteigung. Es war schon spät am Tage, und auch dieser Theil des Berges war wie der andere steil und zerklüftet. Ich war um zwei Uhr auf dem Gipfel der zweiten Koppe, gelangte aber nur mit äusserster Schwierigkeit dahin; jede zwanzig Yards bekam ich einen Krampf in den obern Theilen der Schenkel, so dasz ich fürchtete nicht im Stande zu sein, wieder hinunterzukommen. Auch war es nöthig, auf einem andern Wege zurückzukehren, da eine nochmalige Ueberschreitung des Sattlerückens ganz ausser Frage war. Ich war daher gezwungen, die beiden andern höheren Spitzen aufzugeben. Ihre Höhe war nur um wenig beträchtlicher und jede geologische Absicht war erreicht; der weitere Versuch war daher das Risiko irgend einer ferneren Anstrengung nicht werth. Ich vermuthete, die Ursache des Krampfes war der auffallende Wechsel in der Thätigkeit der Muskeln, von der des scharfen Reitens zu der des noch angestrongteren Kletterns. Es ist eine wohl beherzigenswerthe Lehre, da dies Vorkommnis in manchen Fällen viel Beschwerden veranlassen kann.

Ich habe bereits bemerkt, dasz der Berg aus weiszem Quarzfelsen besteht, mit dem ein wenig glänzender Thonschiefer verbunden ist. In der Höhe von wenig hundert Fusz über der Ebene hiengen Conglomeratstücke an mehreren Stellen dem soliden Felsen an. Sie waren in der Härte und in der Beschaffenheit des Bindemittels den Massen ähnlich, welche man an einigen Küsten sich täglich bilden sehen

kann. Ich zweifle nicht daran, dass diese Rollsteine in einer ähnlichen Weise zu einer Zeit mit einander verbunden wurden, wo sich die grosse Kalkformation unter dem umgebenden Meere ablagerte. Wir dürfen annehmen, dass die zackigen und mürben Formen des harten Quarzes noch die Wirkungen der Wellen eines offenen Oceans anzeigen.

Im Ganzen war ich von dieser Besteigung enttäuscht. Selbst die Rundschau war unbedeutend; — eine Ebene wie das Meer, aber ohne seine schönen Farben und bestimmten Conturen. Die Scene war indes neu und ein wenig Gefahr gab ihr, wie Salz dem Fleische, eine Würze. Dass die Gefahr sehr gering war, war sicher, denn meine Begleiter brannten ein gutes Feuer an, was man nie thut, wenn zu vermuthen ist, dass Indianer in der Nähe sind. Ich erreichte unser Bivouak mit Sonnenuntergang; nachdem ich viel Maté getrunken und mehrere Cigaretten geraucht hatte, machte ich mir für die Nacht mein Bett zurecht. Der Wind blies stark und war kalt, ich habe aber nie gemüthlicher geschlafen.

10. September. — Nachdem wir am Morgen glücklich vor dem Sturme entflohen waren, kamen wir um die Mitte des Tages an der Saucé Posta an. Auf dem Wege sahen wir Hirsche in grosser Zahl und in der Nähe der Berge ein Guanaco. Die Ebene, welche an die Sierra anstöszt, ist von einigen merkwürdigen Gräben durchzogen, von denen einer ungefähr zwanzig Fusz breit und mindestens dreissig tief war; in Folge dessen waren wir genöthigt, einen beträchtlichen Umweg zu machen, ehe wir einen Uebergang finden konnten. Wir blieben die Nacht in der Posta; das Gespräch drehte sich, wie es gewöhnlich der Fall ist, um die Indianer. Die Sierra Ventana war früher für sie ein bedeutender Versammlungsort; und vor drei oder vier Jahren wurde dort viel gekämpft. Mein Führer war anwesend, als viele Indianer getödtet wurden; die Frauen entkamen auf die Spitze des Kammes und kämpften ganz verzweifelt mit grossen Steinen; viele retteten sich dadurch.

11. September. — Wir giengen weiter zur dritten Posta in Begleitung des dieselbe commandirenden Lieutenants. Die Entfernung wird auf fünfzehn Stunden angegeben; dies ist aber nur ungefähr gerathen; allgemein überschätzt man die Entfernungen. Die Strasse war uninteressant und führte über eine trockene grasige Ebene; zu unserer

Linken waren in grösserer oder geringerer Entfernung einige niedrige Hügel. Eine Verlängerung derselben überschritten wir dicht vor der Posta. Vor unserer Ankunft begegneten wir einer grossen Heerde von Rindern und Pferden, welche von fünfzehn Soldaten behütet wurden; man sagte uns aber, dasz viele verloren worden seien. Es ist sehr schwer, Thiere über die Ebene zu treiben; denn wenn sich in der Nacht ein Puma, oder selbst nur ein Fuchs nähert, so ist Nichts im Stande, die Pferde davon abzuhalten, nach allen Richtungen hin auseinanderzujagen; ein Gewitter hat dieselbe Wirkung. Es ist nicht lange her, dasz ein Beamter mit fünfhundert Pferden Buenos Ayres verliesz; als er bei der Armee ankam, hatte er nicht ganz zwanzig.

Bald nachher merkten wir durch eine Wolke Staubes, dasz ein Trupp Berittener auf uns zu käme; als sie noch weit entfernt waren, erkannten sie meine Begleiter aus ihrem langen, ihren Rücken hinabwallenden Haar für Indianer. Die Indianer haben meistens nur ein Stirnband um ihre Köpfe, tragen aber nie eine Bedeckung; ihr schwarzes quer über dunkelbraune Gesichter wehendes Haar erhöht in einem ganz ungemeinen Grade die Wildheit ihrer Erscheinung. Es stellte sich heraus, dasz es ein Trupp von Bernantio's befreundetem Stamme war, welcher nach Salz zu einer Salina gieng. Die Indianer essen viel Salz, die Kinder nutschen daran wie an Zucker. Dies ist eine von der der Gauchos sehr verschiedene Gewohnheit, welche, trotzdem sie dieselbe Lebensweise haben, doch kaum irgend jemals welches essen; der Angabe MUNGO PARK'S² zufolge sind es die von Pflanzenkost lebenden Menschen, welche eine unbesiegbare Begierde nach Salz haben. Die Indianer nickten uns freundlich zu, als sie in vollem Galopp bei uns vorbeikamen, einen Trupp Pferde vor sich hertreibend und ein Gefolge von mageren Hunden hinter sich.

12. und 13. September. — Ich blieb zwei Tage auf dieser Posta und wartete auf einen Trupp Soldaten, welche, wie General ROSAS die Freundlichkeit gehabt hatte mich durch einen Boten wissen zu lassen, binnen Kurzem nach Buenos Ayres ziehen würden; er rieth mir, diese Gelegenheit, mit einer Escorte zu reisen, zu benutzen. Am Morgen ritten wir auf einige benachbarte Hügel, um einen Blick auf das Land zu haben und die Geologie desselben zu untersuchen. Nach dem Mittagessen theilten sich die Soldaten in zwei Gruppen, um sich in ihrer

² Travels in Africa, p. 233.¹

Geschicklichkeit mit den Bolas mit einander zu messen. Zwei Speere wurden fünfunddreiszig Yards von einander entfernt in den Boden gesteckt; sie wurden aber nur einmal unter vier oder fünf Würfen getroffen und umwickelt. Die Kugeln können fünfzig oder sechzig Yards weit, aber dann nur mit geringer Sicherheit geworfen werden. Dies bezieht sich aber nicht auf einen Mann zu Pferde; denn wenn die Geschwindigkeit des Pferdes noch zu der Stärke des Arms addirt wird, so können sie, wie man sagt, mit voller Wirkung noch auf eine Entfernung von achtzig Yards fortgeschleudert werden. Als einen Beweis für ihre Kraft will ich erwähnen, dasz, als auf den Falkland-Inseln die Spanier mehrere ihrer eigenen Landsleute und alle Engländer ermordeten, ein junger befreundeter Spanier davonlief; ein starker, grosser Mann, mit Namen Luciano, kam ihm in vollem Galopp nachgesetzt, rief ihm zu, er möge stehen bleiben, er wolle nur etwas mit ihm sprechen. Gerade als der Spanier im Begriffe war, das Boot zu erreichen, warf Luciano die Kugeln nach ihm; sie trafen ihn an den Beinen mit einer solchen Wucht, dasz er niedergeworfen wurde und eine Zeit lang besinnungslos blieb. Nachdem Luciano sein Gespräch mit ihm gehabt hatte, liesz man ihn laufen. Er sagte uns, dasz seine Beine da, wo sich der Riemen herumgeschlungen hätte, mit grossen Schwielen gezeichnet gewesen wären, als wäre er mit einer Peitsche geschlagen worden. In der Mitte des Tags kamen zwei Männer, die ein Paquet von der nächsten Posta zur Weiterbeförderung an den General brachten: unsere Gesellschaft bestand sonach an diesem Abend ausser diesen beiden aus meinem Führer, mir selbst, dem Lieutenant und seinen vier Soldaten. Die letzteren waren fremdartige Geschöpfe; der erste war ein schöner junger Neger; der zweite halb Neger, halb Indianer, die andern beiden unbestimmbare, nämlich ein alter Chilenscher Bergmann von Mahagoni-Farbe, der andre theilweise Mulatte; beide waren aber solche Mischlinge, mit so abscheulichem Ausdruck, wie ich nie zuvor gesehen hatte. Des Nachts, wenn sie um das Feuer herumsaszen und Karten spielten, zog ich mich etwas zurück, um eine solche Salvator-Rosa-artige Scene zu betrachten. Sie saszen unter einem niedrigen Felsvorsprung, so dasz ich auf sie herabsehen konnte; um die Gesellschaft herum lagen Hunde, Waffen, Ueberreste von Hirschen und Strauszen; ihre langen Speere waren in den Boden gepflanzt. Weiter hin in dem dunklen Hintergrund waren ihre Pferde angebunden, bereit für jede plötzliche Gefahr. Wurde die Stille der

öden Ebene durch das Bellen eines der Hunde unterbrochen, so legte einer der Soldaten, das Feuer verlassend, seinen Kopf dicht an den Boden und musterte langsam den Horizont. Selbst wenn der unruhige Tern-tero sein Geschrei ausstieß, neigte sich für einen Augenblick jeder Kopf etwas nach vorn.

Welch' elendes Leben scheinen uns doch diese Leute zu führen! Sie waren wenigstens zehn Stunden von der Sauce-Posta und seit dem von den Indianern verübten Morde zwanzig von einer andern entfernt. Man vermuthet, die Indianer hätten ihren Angriff mitten in der Nacht ausgeführt; denn sehr zeitig am Morgen nach dem Morde wurden sie glücklicherweise bei ihrer Annäherung an diese Posta gesehen. Der ganze Trupp hier mit sammt dem Trupp Pferden entkam indessen; Jeder schlug eine Richtung für sich ein und trieb so viel Thiere mit sich fort, als er zu leiten im Stande war.

Die kleine aus Distelstengeln gebaute Hütte, in denen sie schliefen, hielt weder den Regen noch den Wind ab; die Wirkung, die das Dach im ersteren Falle hatte, war geradezu, den Regen in gröszere Tropfen zu sammeln. Sie hatten nichts zu essen, auszer was sie sich fangen konnten, wie Strausze, Hirsche, Armadillos u. s. w., und ihr einziges Feuerungsmaterial waren die trockenen Stengel einer kleinen, einer Aloë in Etwas ähnlichen Pflanze. Der einzige Luxus, den diese Leute genossen, bestand darin, die kleinen Papier-Cigarren zu rauchen und Maté zu schlürfen. Ich dachte mir immer, dasz die Aasgeier, diese beständigen Begleiter des Menschen auf diesen traurigen Ebenen, während sie auf den kleinen Felsvorsprüngen in der Nähe saszen, durch die Geduld selbst, mit der sie dasaszen, auszusprechen schienen: „Ei, wenn die Indianer kommen, haben wir eine gute Mahlzeit“.

In der Frühe brachen wir Alle zur Jagd auf; und wenngleich wir nicht viel Erfolg hatten, gab es doch ein paar recht belebte Rennen. Bald nach dem Aufbruch trennte sich die Gesellschaft und richtete ihre Pläne so ein, dasz sie zu einer bestimmten Zeit des Tages (und diese zu errathen zeigen sie viel Geschick) von den verschiedenen Punkten des Compasses her Alle auf einem ebenen Stück Bodens zusammenkommen und auf diese Weise die zu jagenden Thiere zusammentreiben sollten. Eines Tages gieng ich in Bahia Blanca zur Jagd aus; die Leute ritten aber nur einfach in einem Halbkreis, jeder vom andern ungefährr eine Viertel-Meile entfernt. Ein schöner, vom vordersten Reiter aufgetriebener männlicher Strausz suchte nach der

einen Seite zu entkommen. Die Gauchos jagten ihm in kopfloser Eile nach, dabei ihre Pferde mit der bewunderungswürdigsten Herrschaft herumwerfend; Jeder wirbelte die Bolas über dem Kopfe. Endlich warf sie der Vorderste, sie durch die Luft wirbelnd: im Augenblicke überschlug sich der Strausz, da der Riemen die Beine ordentlich zusammengewickelt hatte.

Auf den Ebenen sind drei Arten von Feldhühnern³ auszerordentlich häufig, zwei davon so grosz wie Fasanen. Auch ihr Hauptvertilger, ein kleiner hübscher Fuchs, war eigenthümlich häufig; im Laufe des Tages können wir nicht weniger als vierzig oder fünfzig gesehen haben. Sie waren meist in der Nähe ihrer Erdbaue; doch tödteten die Hunde einen. Als wir zur Posta zurückkamen, fanden wir, dasz zwei Leute aus der Gesellschaft zurückgekehrt waren, welche für sich auf die Jagd gegangen waren. Sie hatten ein Puma getödtet und ein Strauszenest mit siebenundzwanzig Eiern darin gefunden. Jedes derselben, sagt man, gleicht im Gewicht elf Hühnereiern, so dasz wir von diesem einzigen Neste so viel Nahrung erhielten, als 297 Hühner-eier gegeben haben würden.

14. September. — Da die zur nächsten Posta gehörenden Soldaten zurückzukehren dachten und wir zusammen eine Gesellschaft von fünf, sämmtlich bewaffneten Personen bilden würden, beschloz ich, nicht auf die erwarteten Truppen zu warten. Mein Wirth, der Lieutenant, drängte sehr in mich, zu bleiben. Da er sehr verbindlich gewesen war — er hatte mich nicht blosz mit Nahrung versehen, sondern mir sogar seine Privatpferde geliehen —, so wollte ich ihm gern irgend eine Entschädigung geben. Ich frug also meinen Führer; er sagte aber ganz entschieden „Nein“; er meinte, dasz die einzige Antwort, die ich erhalten würde, wahrscheinlich die wäre: „Wir haben in unserem Lande Fleisch für die Hunde, geben es daher auch einem „Christen gern“. Man darf nicht etwa vermuthen, dasz die Stellung eines Lieutenants in einer solchen Armee die Annahme einer Bezahlung irgendwie verhindern würde; es war nur das starke Gefühl der Gastfreundschaft, welches jeder Reisende als nahezu ganz allgemein in diesen Provinzen anzuerkennen verbunden ist. Nachdem wir einige Wegstunden galoppirt waren, kamen wir in eine niedrige, morastige

³ Zwei Species von *Tinamus* und *Eudromia elegans* A. d'Orbigny, welche nur mit Rücksicht auf ihre Lebensweise ein Feldhuhn genannt werden kann.

Gegend, welche sich bis nahezu achtzig Meilen nach Norden, so weit bis zur Sierra Tapalguen hin erstreckt. In einigen Theilen fanden sich schöne, feuchte, mit Gras bedeckte ebene Stellen, während andere einen weichen, schwarzen, torfigen Boden hatten. Es waren dort auch viele grosze, aber seichte Seen und grosze mit Röhricht bedeckte Einsenkungen. Das Land war im Ganzen den besseren Theilen des Cambridgeshirer Marschlands ähnlich. Zur Nacht hatten wir etwas Schwierigkeit, inmitten des Morastes einen trockenen Fleck für unser Bivouak zu finden.

15. September. — Wir brachen sehr zeitig am Morgen auf und passirten bald darauf die Posta, wo die Indianer die fünf Soldaten getödtet hatten. Der Offizier hatte achtzehn Chuzowunden an seinem Körper. In der Mitte des Tages erreichten wir nach einem scharfen Galopp die fünfte Posta; wegen einiger Schwierigkeit, frische Pferde zu bekommen, blieben wir die Nacht hier. Da dieser Punkt der exponirteste auf der ganzen Strecke war, waren einundzwanzig Soldaten hier stationirt; mit Sonnenuntergang kamen sie von der Jagd zurück und brachten sieben Hirsche, drei Strausze, und viele Armadillos und Feldhühner. Beim Reiten durch das Land ist es ein gewöhnlicher Gebrauch, die Ebene anzuzünden; der Horizont war daher auch bei dieser Gelegenheit an mehreren Stellen durch glänzende Feuer erleuchtet. Man thut dies zum Theil um irgend welche etwa verstreute Indianer zu verwirren, hauptsächlich aber um den Weidegrund zu verbessern. Auf grasigen Ebenen, welche keine grösseren wiederkäuenden Säugethiere bewohnen, scheint es nothwendig zu sein, den überflüssigen Pflanzenwuchs durch Feuer zu zerstören, um das Ertragnis des neuen Jahres nutzbar zu machen.

Der Rancho an dieser Stelle konnte sich nicht einmal eines Daches rühmen, sondern bestand nur aus einem Ringe von Distelstengeln, um die Kraft des Windes zu brechen. Er lag am Rande eines ausgedehnten, aber seichten Sees, den äusserst zahlreiches wildes Geflügel bevölkerte; unter diesem war der schwarzhalsige Schwan auffallend.

Die Art von Regenpfeifern, welche wie auf Stelzen gehend aussieht (*Himantopus nigricollis*), kommt hier in Heerden von beträchtlicher Grösze häufig vor. Sie ist mit Unrecht der Ineleganz beschuldigt worden; wenn sie in seichtem Wasser, ihrem Lieblingsaufenthalt, herumwatschet, ist ihr Gang durchaus nicht unbehülflich. Diese Vögel

stoszen, zu Schwärmen vereinigt, einen Laut aus, welcher eigenthümlich dem Gebell einer Meute kleiner Hunde in voller Jagd ähnlich ist: wachte ich in der Nacht auf, so bin ich mehr als einmal für einen Augenblick über diesen entfernten Laut erschrocken. Der Teru-tero (*Vanellus cayanensis*) ist ein anderer Vogel, welcher häufig die Stille der Nacht stört. Im Aussehen und in der Lebensweise ist er in vielen Beziehungen unsern Kiebitzen ähnlich; seine Flügel sind indessen mit scharfen Spornen bewaffnet, gleich denen an den Beinen des Haushahns. Wie der Kiebitz seinen Namen (auch englisch: peewit) vom Klange seines Rufes erhalten hat, so wird auch der Teru-tero nach seinem Rufe so genannt. Wenn man über die grasigen Ebenen reitet, wird man beständig von diesen Vögeln verfolgt, welche den Menschen zu hassen scheinen, aber auch sicherlich wegen ihres unaufhörlichen, sich stets gleichbleibenden gellen Geschreis gehaszt zu werden verdienen. Für den Jäger sind sie äusserst lästig, da sie jedem andern Vogel und Säugethier seine Annäherung verkünden: für den im Lande Reisenden können sie wohl, wie MOLINA sagt, eine Wohlthat deshalb werden, dasz sie ihn vor dem mitternächtlichen Räuber warnen. Während der Brütezeit versuchen sie, wie unsere Kiebitze, dadurch Hunde und andere Feinde von ihren Nestern abzuziehen, dasz sie sich verwundet stellen. Die Eier dieser Vögel werden für eine grosze Delicatesse gehalten.

16. September. — Ritt zur siebenten Posta am Fusze der Sierra Tapalguen. Die Gegend war vollständig eben und trug auf einem weichen torfigen Boden einen groben Pflanzenwuchs. Die Hütte hier war merkwürdig nett, die Pfosten und Balken waren aus ungefähr einem Duzend trockener, mit Lederriemen zusammengebundener Distelstengel gemacht; und gestützt von diesen, ionischen Säulen ähnlich, war das Dach und die Seitenwände mit Stroh bedeckt. Es wurde uns hier eine Thatsache erzählt, welche ich nicht geglaubt haben würde, wäre ich nicht selbst zum Theil noch Augenzeuge davon gewesen: dasz nämlich in der vorigen Nacht Hagelsteine, so grosz wie kleine Aepfel und auszerordentlich hart, mit solcher Heftigkeit niedergefallen wären, dasz die gröszere Zahl der wilden Thiere getödtet wurde. Einer der Leute hatte bereits dreizehn Hirsche (*Cervus campestris*) todt umherliegen gefunden, und ich habe ihre frischen Häute gesehen; ein Andrer der Mannschaft brachte wenige Minuten nach meiner

Ankunft noch weitere sieben. Ich weisz doch nun, dasz ein Mann ohne Hunde sieben Hirsche doch kaum in einer Woche erlegt haben könnte. Die Leute meinten, sie hätten ungefähr fünfzehn todte Strausze gesehen (von einem aszen wir zu Mittag), und sagten, sie hätten mehrere, offenbar auf einem Auge blind, herumlaufen sehen. Grosze Mengen kleinerer Vögel, wie Enten, Habichte und Feldhühner, waren erschlagen. Eins der letzteren habe ich gesehen, welches einen dunklen Fleck auf dem Rücken hatte, als wäre es von einem Pflasterstein getroffen worden. Eine Hecke von Distelstengeln rings um die Hütte war beinahe umgebrochen, und als mein Berichterstatter den Kopf hinausstreckte, um zu sehen, was denn los wäre, erhielt er einen heftigen Schlag; und noch trug er eine Binde. Das Hagelwetter soll von beschränkter Ausdehnung gewesen sein; gewisz ist, dasz wir vom Bivouak der letzten Nacht aus eine dichte Wolke und Blitze in dieser Richtung gesehen hatten. Es ist merkwürdig, wie so starke Thiere wie Hirsche auf diese Weise erschlagen werden konnten; nach den Beweisen, die ich hier mitgetheilt habe, habe ich aber keinen Zweifel daran, dasz die Geschichte nicht im Mindesten übertrieben ist. Uebrigens freue ich mich, ihre Glaubwürdigkeit auch vom Jesuiten DOBRIZHOFFER⁴ bestätigt zu sehen, welcher von einem, viel weiter nördlich gelegenen Lande erzählt, dasz Hagel von enormer Grösze gefallen sei und ungeheure Mengen von Rindern erschlagen habe: die Indianer nannten daher die Stelle „Lalegraicavalca“, das heiszt „die kleinen weissen Dinger“. Auch theilt mir Dr. MALCOLMSON mit, dasz er im Jahre 1831 Zeuge eines Hagelwetters in Indien gewesen sei, welches grosze Mengen grosser Vögel getödtet und die Rinder erheblich verletzt habe. Diese Hagelsteine waren glatt, einer masz zehn Zoll im Umfang, ein anderer wog zwei Unzen. Sie hatten einen Kiesweg wie mit Flintenschüssen aufgewühlt und waren durch Fensterscheiben gegangen, runde Löcher durch sie schlagend, ohne sie zu zersplittern.

Nachdem wir unser Mittagsessen von Hagelschlag-Fleisch beendet hatten, überstiegen wir die Sierra Tapalguen, eine niedrige, wenig hundert Fusz hohe Hügelkette, welche am Cap Corrientes beginnt. Das Gestein in diesem Theile ist reiner Quarz; weiter nach Osten zu ist es, wie ich höre, granitisch. Die Hügel sind von einer merkwürdigen Gestalt; sie bestehen aus flachen Stücken eines von niedrigen

⁴ History of the Abipones, Vol. II, p. 6.

senkrechten Klippen umgebenen Tafellandes, wie die Ausläufer einer sedimentären Ablagerung. Der Hügel, den ich bestieg, war sehr klein, nicht über ein paar hundert Yards im Durchmesser; ich habe aber andere gröszere gesehen. Einer derselben, welcher mit dem Namen „Corral“ bezeichnet wird, soll zwei oder drei Meilen im Durchmesser halten und von senkrechten, zwischen dreiszig und vierzig Fusz hohen Klippen umgeben sein, ausgenommen an einer Stelle, wo der Zugang sich findet. FALCONER⁵ gibt eine merkwürdige Schilderung davon, wie die Indianer Truppen wilder Pferde hineintreiben und sie dann durch Bewachung des Eingangs in Sicherheit halten. Ich habe nirgends von irgend einem andern Beispiel von Tafelland in einer Quarzformation gehört, welche, wenigstens auf dem von mir untersuchten Hügel, weder Spaltung noch Schichtung zeigte. Mir wurde erzählt, dasz das Gestein des „Corrals“ weisz sei und beim Schlagen Funken gebe.

Wir erreichten die Posta am Rio Tapalguen nicht vor Dunkelwerden. Beim Abendessen erfüllte mich auf einmal in Folge irgend einer Aeuszerung, die ich hörte, der Gedanke mit Schaudern, dasz ich eines jener Lieblingsgerichte des Landes äsze, nämlich ein halbgebildetes Kalb, lange vor der eigentlichen Zeit seiner Geburt. Es stellte sich aber heraus, dasz es Puma-Fleisch sei; das Fleisch ist sehr weisz und im Geschmack dem Kalbfleisch merkwürdig ähnlich. Dr. SHAW wurde wegen seiner Angabe, dasz „Löwenfleisch sehr geschätzt werde „und keine geringe Verwandtschaft, sowohl in Farbe als Geschmack „und Aroma mit Kalbfleisch habe“, ausgelacht. Sicher ist dies mit dem Puma-Fleisch der Fall. Die Gauchos sind nicht einig in der Ansicht, ob Jaguar-Fleisch ein gutes Gericht sei; einstimmig sagen sie aber, dasz Katze ausgezeichnet ist.

17. September. — Wir folgten dem Laufe des Rio Tapalguen durch eine sehr fruchtbare Gegend bis zur neunten Posta. Tapalguen selbst, oder die Stadt Tapalguen, wenn man es so nennen kann, besteht aus einer vollkommen flachen Ebene, welche, so weit das Auge reichen kann, mit den Toldos oder backofenförmigen Hütten der Indianer besetzt ist. Die Familien der befreundeten, auf General ROSAS' Seite kämpfenden Indianer wohnten hier. Wir trafen und begegneten viele junge Indianerfrauen, welche zu zweien oder dreien zusammen auf

⁵ Falconer's Patagonia, p. 70.

einem und demselben Pferde ritten; sie sowohl als auch viele der jungen Männer waren auffallend hübsch, — ihre schönen frischen Gesichter boten ein Bild der Gesundheit dar. Ausser den Toldos waren drei Ranchos da; den einen bewohnte der Commandant, die beiden andern hatten Spanier mit kleinen Kramläden inne.

Wir waren hier im Stande, etwas Zwieback zu kaufen. Mehrere Tage lang war nichts Andres als Fleisch über meine Lippen gekommen: ich war dieser neuen Kost durchaus nicht abgeneigt; ich fühlte aber, dasz sie mir nur bei starker körperlicher Anstrengung hätte bekommen können. Ich habe gehört, dasz Patienten in England, wenn man von ihnen verlangte, dasz sie sich, selbst mit der Hoffnung nur so ihr Leben erhalten zu können, ganz auf animale Diät beschränken sollten, kaum im Stande waren, sie zu ertragen. Und doch rührt der Gaucho in den Pampas Monate lang nichts Andres an als Rindfleisch. Sie essen aber, wie ich beobachtet habe, eine sehr grosze Menge Fett im Verhältnis zum Fleisch, und dies ist weniger animalisirt; auch haben sie eine ganz besondere Abneigung gegen trockenes Fleisch wie das Agouti. Dr. RICHARDSON⁶ hat gleichfalls die Bemerkung gemacht, „dasz, wenn Leute lange Zeit hindurch nur von magerem Fleisch gelebt „haben, das Bedürfnis nach Fett so unersättlich wird, dasz sie grosze „Mengen unvermischten, ja selbst öligen Fettes verzehren können, ohne „dasz es ihnen Uebelkeit erregt“; dies scheint mir eine merkwürdige physiologische Thatsache zu sein. Vielleicht ist es eine Folge ihrer Fleischdiät, dasz die Gauchos, wie andere fleischfressende Thiere, lange ohne Nahrung aushalten können. Mir wurde erzählt, dasz in Tandeel eine Abtheilung Soldaten aus freien Stücken eine Truppe Indianer drei Tage lang ohne zu essen und zu trinken verfolgt habe.

In den Läden sahen wir viele Artikel, wie Pferddecken, Gürtel und Strumpfbänder, welche die Indianerinnen gewebt hatten. Die Muster waren sehr hübsch und die Farben brillant; die Arbeit der Strumpfbänder war so gut, dasz ein englischer Kaufmann in Buenos Ayres behauptete, sie müszten in England fabricirt worden sein, bis er fand, dasz die Quasten mit zerschlitzten Sehnen befestigt waren.

18. September. — Wir ritten an diesem Tag sehr weit. An der zwölften Posta, welche sieben Stunden südlich vom Rio Salado liegt, kamen wir zu der ersten Estancia mit Rindern und weissen Frauen.

⁶ Fauna Boreali-Americana, Vol. I, p. 35.

Später mußten wir viele Meilen durch überschwemmtes Land reiten, wo das Wasser den Pferden bis über die Kniee gieng. Dadurch, dasz wir die Steigbügel auf dem Sattel kreuzten und nach Art der Araber mit aufgebogenen Beinen ritten, machten wir es möglich, uns ziemlich trocken zu halten. Es war beinahe dunkel, als wir am Salado ankamen; der Strom war tief und ungefähr vierzig Yards breit; im Sommer wird indessen sein Bett fast ganz trocken und das wenige übrigbleibende Wasser ist so salzig wie Meerwasser. Wir schiefen auf einer der groszen Estancias des Generals ROSAS. Sie war befestigt und von einer solchen Ausdehnung, dasz ich bei unsrer Ankunft im Dunkeln glaubte, es sei eine Stadt und Festung. Am Morgen sahen wir ungeheure Rinderheerden, da der General hier vierundsiebenzig Quadratstunden Landes besitzt. Früher waren dreihundert Menschen auf dieser Estancia beschäftigt; sie schlugen alle Angriffe der Indianer zurück.

19. September. — Wir passirten die Guardia del Monte. Es ist dies eine nette, zerstreut gebaute Stadt mit vielen Gärten voll von Pfirsichen und Quittenbäumen. Die Ebene sah hier so aus wie die um Buenos Ayres; der Rasen war kurz und hellgrün, mit Klee- und Distelbeeten und mit Viscache-Höhlen. Die scharf markirte Veränderung im Ansehen des Landes, nachdem wir den Salado passirt hatten, fiel mir sehr auf. Aus einem groben Pflanzenwuchs kamen wir auf einen schönen grünen Teppich. Ich schrieb dies zuerst einer Aenderung in der Beschaffenheit des Bodens zu; die Einwohner versicherten mir aber, dasz hier sowohl wie in Banda oriental, wo auch ein grosser Unterschied zwischen der Landschaft rings um Monte Video und den dünn bevölkerten Savannahs von Colonia besteht, das Ganze nur dem Düngen und Grasen der Rinder zuzuschreiben sei. Genau dieselbe Thatsache ist in den Prairien⁷ von Nord-America beobachtet worden, wo grobes, zwischen fünf und sechs Fusz hohes Gras durch das Abgrasen der Rinder in gewöhnliches Weideland verwandelt wird. Ich bin nicht Botaniker genug, um sagen zu können, ob diese Veränderung hier eine Folge der Einführung neuer Species, oder eines veränderten Wachsthums derselben Arten, oder einer Verschiedenheit in der relativen Zahl derselben ist. Auch AZARA hat mit Erstaunen

⁷ s. Mr. Atwater's Schilderung der Prairien in: Silliman's American Journal, Vol. I, p. 117.

diese Veränderung beobachtet; auch das sofortige Erscheinen von Pflanzen, welche nicht in der Nähe vorkommen, an den Rändern eines jeden zu einer neu gebauten Hütte führenden Weges macht ihn verlegen. An einer andern Stelle sagt er⁸: „ces chevaux (sauvages) ont „la manie de préférer les chemins et le bord des routes pour déposer „leurs excréments, dont on trouve des monceaux dans ces endroits“. Erklärt dies nicht zum Theil jene Erscheinung? Wir erhalten auf diese Weise Züge reich gedüngten Landes, welche als Communications-canäle quer über grosze Districte dienen.

In der Nähe der Guardia findet sich die südliche Grenze zweier, jetzt ausserordentlich gemein gewordener Pflanzen. Der Fenchel bedeckt in groszer Ueppigkeit die Grabenränder in der Nähe von Monte Video, Buenos Ayres und andern Städten. Aber die Cardone (spanische Artischocke, *Cynara cardunculus*)⁹ hat eine bei weitem ausgedehntere Verbreitung; sie kommt in diesen Breiten auf beiden Seiten der Cordillera, quer über den Continent vor. Ich habe sie an abgelegenen Orten in Chile, Entre Rios und Banda Oriental gesehen. Allein in letzterem Lande sind sehr viele (wahrscheinlich mehrere hundert) Quadratmeilen von einer groszen Masse dieser stachligen Pflanze bedeckt und sind für Menschen und Thiere undurchdringlich. Auf diesen wellenförmigen Ebenen, wo diese groszen Beete vorkommen, kann nichts Andres leben. Vor ihrer Einführung musz indessen die Oberfläche wie in andern Theilen eine üppige Pflanzendecke getragen haben. Ich bezweifle es, ob irgend ein Fall von einer so groszartigen Invasion einer Pflanze mit Verdrängung der eingeborenen noch bekannt ist. Wie ich bereits angeführt habe, habe ich die Cardone nirgends im

⁸ Azara, Voyage. Vol. I, p. 373.

⁹ d'Orbigny sagt (Vol. I, p. 474), dasz sowohl die Cardone als die Artischocke wild gefunden werden. Dr. Hooker hat (Botanical Magazine, Vol. LV, p. 2862) eine Varietät der *Cynara* aus diesem Theile von Süd-America unter dem Namen *inermis* beschrieben. Er gibt an, dasz die Botaniker jetzt allgemein darin übereinstimmten, dasz die Cardone und die Artischocke Varietäten einer und derselben Pflanze seien. Ich will hinzufügen, dasz mir ein intelligenter Farmer versichert hat, dasz in einem wüst gelegenen Garten einige Artischocken sich in die gemeine Cardone verwandelt hätten. Dr. Hooker meint, die lebendige Beschreibung Head's von der Distel der Pampas beziehe sich auf die Cardone; dies ist aber ein Irrthum. Captain Head bezog sich auf die Pflanze, welche ich wenige Zeilen später unter dem Namen der Riesendistel erwähnt habe. Ob es eine ächte Distel ist, weisz ich nicht; sie ist aber von der Cardone völlig verschieden und viel mehr einer eigentlich so genannten Distel ähnlich.

Süden vom Rio Salado gesehen; aber es ist wahrscheinlich, dass in dem Verhältnis, als das Land bewohnt wird, auch die Cardone ihre Verbreitungsgrenze erweitert. In Bezug auf die Riesendistel der Pampas (mit gefleckten Blättern) liegt der Fall anders; denn ich fand sie im Thale des Sauce. Den von Mr. LYELL so gut entwickelten Grundsätzen zufolge haben wenige Länder seit 1535, wo die ersten Colonisten von La Plata mit zweiundsiebenzig Pferden landeten, merkwürdigere Veränderungen erfahren. Die zahllosen Heerden von Pferden, Rindern und Schafen haben nicht bloß das ganze Aussehen der Vegetation verändert, sondern haben das Guanaco, den Hirsch und den Strausz beinahe ganz vertrieben. Zahllose andere Veränderungen müssen stattgefunden haben; an manchen Orten vertritt wahrscheinlich das wilde Schwein das Peccari; Rudel wilder Hunde kann man an den bewaldeten Ufern der weniger besuchten Flüsse heulen hören; und die gemeine Katze bewohnt, in ein groszes und wildes Thier verwandelt, die felsigen Berge. Wie d'ORBIGNY bemerkt hat, musz die Zunahme der Aasgeier an Zahl seit der Einführung der domesticirten Thiere unendlich grosz gewesen sein; wir haben auch Gründe zu der Annahme angeführt, dass sie ihre südliche Verbreitungsgrenze hinausgeschoben haben. Ohne Zweifel sind noch viele andere Pflanzen auszer dem Fenchel und der Cardone naturalisirt worden; so sind die Inseln in der Nähe der Mündung des Parana dicht mit Pfirsich- und Orangebäumen bedeckt, welche von den Wassern des Flusses dorthin geführten Samen ihre Entstehung verdanken.

Während wir in Guardia die Pferde wechselten, frugen uns mehrere Leute eingehend über die Armee aus; ich habe niemals etwas dem Enthusiasmus für Rosas und für den Erfolg „des gerechtesten aller Kriege, des gegen Barbaren geführten“, Aehnliches gesehen. Man musz bekennen, dass dieser Ausdruck sehr natürlich ist; denn bis vor Kurzem war weder Mann, noch Frau, noch Pferd vor den Angriffen der Indianer sicher. Wir hatten einen langen Tagesritt über die gleiche reiche grüne Ebene, voll von verschiedenen Heerden, hier und da mit einer Estancia und seinem einzigen „Ombu“-Baume. Am Abend regnete es sehr stark; als wir an dem Hause der Posta ankamen, sagte uns der Besitzer, dass wir, wenn wir nicht einen regelrechten Pasz hätten, weiter fort müszten; denn es gäbe so viele Räuber, dass er Niemanden traute. Nachdem er indesz meinen Pasz gelesen hatte, der mit den Worten begann „El Naturalista Don

Carlos“, war seine Hochachtung und Höflichkeit ebenso unbegrenzt als es vorher sein Argwohn gewesen war. Was ein Naturalista sein mochte, davon hatten, glaube ich, weder er noch seine Landsleute irgend eine Idee; aber wahrscheinlich verlor mein Titel aus dieser Ursache Nichts von seiner Bedeutung.

20. September — Wir kamen um die Mitte des Tages in Buenos Ayres an. Die äuszern Umgebungen der Stadt sahen ganz nett aus mit den Agave-Hecken und den Hainen von Oliven, Pfirsichen und Weiden, welche alle gerade ihre frischen grünen Blätter trieben. Ich ritt nach dem Hause des Mr. LUMB, eines englischen Kaufmanns, dessen Freundlichkeit und Gastfreundschaft ich während meines Aufenthalts in dem Lande sehr verpflichtet wurde.

Die Stadt Buenos Ayres ist grosz¹⁰; und ich glaube, sie ist eine der allerregelmässigsten auf der Welt. Jede Strasse steht zu der sie kreuzenden in rechtem Winkel, und da die Parallelstrassen in gleichen Abständen von einander laufen, stehen die Häuser in soliden Vierecken von gleichen Dimensionen zusammen; diese werden Quadras genannt. Andererseits sind die Häuser selbst hohle Vierecke; alle Zimmer gehen nach einem netten kleinen Hofe hinaus. Sie sind meist nur ein Stockwerk hoch, mit platten Dächern, welche mit Sitzen versehen sind und im Sommer von den Bewohnern viel besucht werden. Im Mittelpunkte der Stadt liegt die Plaza, wo die öffentlichen Gebäude, die Festung, die Cathedrale u. s. w. stehen. Hier hatten auch vor der Revolution die alten Vizekönige ihre Paläste. Die Gesamtmasse der Gebäude besitzt eine ziemliche architektonische Schönheit, doch kann sich keines individuell einer solchen rühmen.

Das grosze Corral, wo die Thiere zum Schlachten gehalten werden, um diese Rindfleisch essende Bevölkerung mit Nahrung zu versorgen, ist eines der am meisten sehenswürdigen Schauspiele. Die Kraft des Pferdes verglichen mit der des Bullen ist völlig erstaunlich; ein Mann zu Pferde, der seinen Lazo um die Hörner eines Thieres geworfen hat, kann es hinziehen wo er nur will. Das Thier, welches mit ausgestreckten Beinen den Boden aufpflügt in vergeblicher Anstrengung, der Gewalt zu widerstehen, bricht meistens in voller Gewalt nach einer Seite hin aus; das Pferd aber dreht sich augenblick-

¹⁰ Man sagt, sie habe 60000 Einwohner. Monte Video, die zweite Stadt von Bedeutung an den Ufern des Plata, hat 15000.

lich um, um den Stosz zu empfangen, und steht so fest, dasz der Bulle beinahe niedergeworfen wird; und merkwürdig ist es, dasz er nicht seinen Hals bricht. Der Kampf ist indesz nicht mit gleichen Kräften, da des Pferdes Umfang gegen den ausgestreckten Hals des Bullen steht. In ähnlicher Weise kann ein Mann das wildeste Pferd halten, wenn es mit dem Lazo gerade hinter den Ohren gefangen ist. Wenn der Bulle zu dem Orte hingeschleift ist, wo er geschlachtet werden soll, schneidet ihm der „Matador“ mit groszer Vorsicht die Knieflechsen durch. Dann stöszt das Thier sein Todesgeschrei aus; einen für wilden Todeskampf ausdrucksvolleren Laut kenne ich nicht; ich habe ihn oft aus einer groszen Entfernung unterschieden und habe immer gewuszt, dasz der Kampf nun zu Ende geht. Der ganze Anblick ist schaudervoll und widerstrebend; der Boden wird fast ganz von Knochen gebildet, und Pferd und Reiter sind mit Blut bedeckt.